

## Interview der Landesvertretung mit dem Vorstand der Bayerischen Staatsforsten

**Die Landesvertretung Bayern hatte am 23.11.2006 Gelegenheit zu einem Interview mit dem Vorstand der Bayerischen Staatsforsten (BaySF) in der Zentrale der BaySF in Regensburg.**

**Nach einer Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden Dr. Rudolf Freidhager beantworteten die Vorstandsmitglieder Karl Tschacha und Reinhard Neft aktuelle Fragen.**

**Das Interview führten die Kollegin Petra Neugebauer und die Kollegen Helmut Gattinger und Dr. Wolf Guglhör.**

### Landesvertretung:

Mit der Forstreform wurden teilweise alte Forderungen der IG B.A.U., wie z.B. die Abschaffung von unterschiedlichen Beschäftigtengruppen und Laufbahnen sowie eine stärkere Berücksichtigung des Leistungsprinzips bei den Aufstiegsmöglichkeiten umgesetzt.

Trotzdem sehen wir die Zukunft mit sehr gemischten Gefühlen, da einige Fragen offen bleiben.

Ein offensichtlich drängendes, weil wiederholt von den Beschäftigten angesprochenes Problem ist die Frage der Zuständigkeiten, die sich durch die Einführung einer so genannten Servicestelle an jedem der 41 Forstbetriebe und der damit verbundenen Entkoppelung von technischer und biologischer Produktion ergibt.

Böse Zungen behaupten, dass es Hauptzweck der Teilfunktionalisierung sei, Termingerechtigkeit und technische Holzproduktion zusammen zu führen und somit das Hindernis Revierleiter zu umgehen.

Wie stellen Sie sich z.B. die Lösung vor, wenn ein Revierleiter feststellt, dass das Rücken witterungsbedingt unterbrochen werden muss, der Servicestellenleiter dagegen daran festhält, das Holz termingerecht auszuliefern?

### Reinhard Neft:

Der RL hat weiterhin die Gesamtverantwortung für den Wald. Er führt die Auswahl der Bestände, die Arbeitsvorbereitung sowie die End- und Qualitätskontrolle durch. FWM und Servicestellenleiter (SL) sollen den Arbeiter- und Unternehmereinsatz koordinieren.

Der SL hat ebenso wie der RL die Verantwortung für eine ordentliche und bestandsschonende Arbeit.

Grundgedanke ist dabei das Handeln im Team.

Klare Regelungen schränken das Konfliktpotential ein; wenn es dennoch zum Konflikt kommt, hat der FB-Leiter zu entscheiden.

#### Landesvertretung:

Sie haben die geplanten Personalreduktionen damit begründet, dass anders die Renditeziele nicht erreichbar seien.

Erwartet hatten viele, dass zunächst die Aufgaben der Beschäftigten festgelegt werden und dann überlegt wird, wie groß die entsprechenden Organisationseinheiten sein können.

Auch eine praktische Erprobung würde man vor der flächendeckenden Umsetzung für sinnvoll halten.

Was lässt Sie hoffen, dass der eingeschlagene Weg der Richtige ist ?

#### Reinhard Neft:

Die BaySF wollen und sollen ein gesundes wirtschaftliches Unternehmen sein. In den letzten Jahren vor der Reform mussten aufgrund fehlender Finanzmittel Kulturen, Bestandspflege und Wegeunterhalt vernachlässigt werden; in eine solche Situation wollen wir nicht mehr kommen. Die BaySF wollen langfristig in den Wald von Morgen investieren.

Die Revierorganisation beruht wesentlich auf der Delegation von Aufgaben auf Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister und das vermehrte Arbeiten im Team.

Wir wissen, dass das funktioniert. Ein Pilotbetrieb ist nicht erforderlich.

Bei den 41 Forstbetrieben war die Reform einschneidender als bei den Revieren, aber es funktioniert dort auch ohne Probelauf.

#### Karl Tschacha:

Selbstverständlich haben wir neben den ökologischen und gesellschaftlichen Zielen auch ökonomischen Ziele, Renditeziele.

Wir sind überzeugt, dass es nicht zu viel verlangt ist, wenn bei 800.000ha Fläche und 3000 Mitarbeitern mehr verdient als ausgegeben wird, auch in höherem Umfang als das heuer der Fall war.

Es gibt eine große Anzahl von Möglichkeiten, um Rendite zu erzielen ohne Raubbau zu betreiben, wie etwa die sozialverträgliche Erhöhung des maschinellen Holzernteanteils, eine bessere LuK-Ausstattung und eine effizientere

Gestaltung der Prozesse.

Landesvertretung:

Wieso muss trotz der unerwartet hohen Gewinne infolge des boomenden Holzmarktes weiter massiv Personal abgebaut werden?

Karl Tschacha:

Als Unternehmen müssen wir wirtschaftlich Handeln. Auch das Staatsforstengesetz verpflichtet uns unsere Aufgaben nach kaufmännischen Grundsätzen zu erfüllen.

Das schließt wirtschaftliches Handeln mit eines

Uns ist klar, daß das diesjährige gute Ergebnis preisgetrieben war.

Wir können uns jetzt nicht zurücklehnen, sondern bleiben zu einer vernünftigen wirtschaftlichen Haushaltsführung verpflichtet, ohne ökologische und soziale Kriterien außer Acht zu lassen.

Landesvertretung:

Durch die angestrebten Personaleinsparungen wird jedenfalls auf Jahrzehnte hinaus kaum mehr Personal eingestellt.

Wo ist das Ende des Arbeitnehmerschwundes zu sehen, welche Auswirkungen sehen Sie für die Arbeitsmarktsituation im ländlichen Raum und woher soll der geforderte hohe Standard bei den Unternehmern, auf die man einen Großteil der Arbeiten verlagern will, kommen, wenn der Betrieb die Ausbildungszahlen drastisch zurückfährt ?+

Reinhard Neft:

Man muss über den eigenen Tellerrand hinaus sehen:

Insgesamt geht sicher der Bedarf an forstlichem Personal bundesweit zurück.

Wir haben in Bayern aber eine absolute Sondersituation: Der Holzbereich boomt.

Bei der Nutzung des Rohstoffes Holz gibt es weltweit nichts Vergleichbares.

Dadurch entstehen Arbeitsplätze in enormem Umfang, von einem generellen Abbau in Forst- und Holzwirtschaft kann nicht die Rede sein.

Auch künftig wird bei uns nur entsprechend dem Standard des Unternehmens qualifiziertes Personal eingestellt. Das Niveau wird nicht abgesenkt.

Auch bei den Unternehmern werden Standards in der Ausführung gesetzt.

Darauf wird sich der Marktpreis für Unternehmerleistungen beziehen.

Die Frage der Ausbildungsstätten ist Thema für die Universitäten und Fachhochschulen.

Wir bilden jedenfalls weiterhin weit über den eigenen Bedarf hinaus aus: 25 Azubis werden jedes Jahr eingestellt, davon werden derzeit jährlich 5 übernommen.

Im Unternehmerbereich fehlen Leute, die qualifiziert mit der Motorsäge arbeiten können.

Dies ist eine Chance für unsere Azubis.

#### Landesvertretung:

Wieso werden jetzt drei von vier Standorten der Maschinenbetriebe aufgelöst, obwohl vor Ort die Befürchtung besteht, dass es für die Betroffenen keine adäquate Verwendung mehr gibt?

#### Karl Tschacha:

Die Maschinenbetriebe waren bisher unwirtschaftlich, die Maschinen sind völlig überaltert, erzielte Gewinne, wenn überhaupt vorhanden, wurden durch Werkstätten und den aufwendigen Overhead an 4 Stützpunkten buchstäblich aufgefressen.

Künftig wird das Zentrum für Forsttechnik, wie der Maschinenbetrieb jetzt heißt, von nur einer Administration mit Sitz in Bodenwöhr aus gesteuert.

Die Maschinenführer ändern Ihre Einsatzschwerpunkte nicht und verbleiben zum größten Teil vor Ort. Eingespart wird also lediglich bei der Verwaltung.

Die BaySF plant größere Investitionen zur Erneuerung des Maschinenfuhrparks. Außerdem ist geplant, mobile Werkstätten einzusetzen.

Das Büropersonal wird in den nächstgelegenen Forstbetrieben untergebracht.

Bei derzeit rd. 100 Mitarbeitern konnte in ca. 95 % der Fälle eine gute Lösung gefunden werden. Bei den verbleibenden 5 % wird intensiv nach einer Lösung gesucht.

#### Landesvertretung::

Warum werden jetzt trotz Überalterungsgefahr nicht mehr als die 20 % der ausscheidenden Förster ersetzt?

#### Karl Tschacha:

Der gültige Einstellungskorridor ermöglicht bis zu 20 % der Ausscheidenden zu

ersetzen, das entspricht ca.. 4 bis 5 forstliche Mitarbeiter pro Jahr, vornehmlich im Revierleiterbereich.

Ein hohes Durchschnittsalter ist natürlich schon ein Problem. Das Durchschnittsalter aller Beschäftigten der BaySF liegt bei 43,7 Jahren, der Durchschnitt bei den Beamten liegt bei 48,2 Jahren.

Die Überalterung der Gesellschaft ist aber ein generelles Problem. Die BaySF ist hier nicht allein. Mit der Altersstruktur liegt die BaySF im Rahmen der Durchschnittswerte für vergleichbare Berufsgruppen in der Bundesrepublik. Es handelt sich also um kein Einzelproblem der BaySF.

Die Herausforderung besteht vor allem darin, ältere Mitarbeiter so einzusetzen, dass sie Ihre Qualifikation optimal einbringen können. Arbeit muss so gestaltet werden, dass auch ältere Mitarbeiter diese leisten können.

Beispiel Waldarbeiter: Sie können und sollen nicht bis 65 im Stücklohn arbeiten, sondern werden mehr organisatorische Aufgaben erhalten, um bis zur Verrentung vernünftig eingesetzt werden zu können.

Im Bereich der Förster ist es sicher besser, wenn z.B. ein 60jähriger Revierleiter seine Erfahrung und sein Wissen an jüngere Kollegen weitergeben kann, was bei der Funktionsstelle sehr gut möglich ist.

Sobald unsere Einsparziele erreicht sind, wird es auch über den Einstellkorridor hinaus neue Einstellungen und eine Verjüngung geben. Dies wird im übrigen nicht erst in Jahrzehnten der Fall sein.

Wir haben das Thema also durchaus im Focus.

#### Landesvertretung:

Wie sieht der geplante Haustarif, der ja künftig für alle bisherigen Laufbahnen gelten soll, aus?

Welche Unterschiede zum TV-L bestehen und was ist daran für unsere Beschäftigten positiver als beim TV-L?

Karl Tschacha:

Unsere Überlegungen stehen noch am Anfang.

In den nächsten 1 ½ bis 2 Jahren werden wir mit den Tarifpartnern und dem Gesamtpersonalrat nach Lösungen suchen.

Ziel ist einerseits, auf der derzeitigen tariflichen Regelung aufbauend einheitliche Lohnfindungs- und Beurteilungskriterien zu erarbeiten und andererseits den Lohnfindungsaufwand zu reduzieren.

Für die Mitarbeiter müssen individuelle Spielräume geschaffen werden, sie müssen mehr Chancen erhalten. Individuelle Leistung muß besser entlohnt werden können. Im Angestelltenbereich waren im BAT bisher leistungszulagen und –prämien nicht möglich.

Die Fahrzeugentschädigung für Waldarbeiter muss ebenso besser geregelt werden. Auch dies kann ein Baustein des Haustarifvertrages sein. Neue Möglichkeiten der Angleichung im Beamtenbereich müssen noch geprüft werden.

Reinhard Neft:

Es muss auch der Aspekt berücksichtigt werden, dass die Forstwirte künftig zunehmend höherwertige Tätigkeiten außerhalb der Holzernte ausüben werden. Im Jahr 2011 werden nur noch 45 % der Forstwirte in der Holzernte tätig sein. Wir brauchen auch deshalb einen neuen Tarifvertrag, weil der bisherige MOLZ in der jetzigen Form nicht mehr passt.

Landesvertretung:

Wie geht man mit der hohen Arbeitsbelastung in den Betrieben um?

Reinhard Neft:

Das hohe Engagement des Personals wird von uns gesehen und anerkannt. Es ist uns bewusst, dass die Arbeitsbelastung im ersten Geschäftsjahr extrem hoch war. Ohne den hohen Einsatz unserer Mitarbeiter(-innen) hätten die BaySF das erste Geschäftsjahr nicht so erfolgreich meistern können.

Die Situation wird sich Zug um Zug entspannen, da eine gewisse Routine einkehrt und nicht mehr so viel Neues hinzu kommt. Daneben möchten wir mit zusätzlichen Fortbildungsangeboten die Mitarbeiter(-innen) unterstützen.

Landesvertretung:

Wie stehen Sie zu dem Vorwurf, die Reduktion der Reviere hätte zur Folge, dass wichtige Aufgaben, wie eine erfolgreiche Bejagung nicht mehr ausreichend erfüllt werden können?

Reinhard Neft:

Der Grundsatz „Wald vor Wild“ steht bei uns an oberster Stelle.

Bei der Jagd kommt es auf eine gute Betreuung der Jagdgäste durch den

Revierleiter an.

Hier ist Eigenverantwortung und selbstständiges Handeln gefragt.

Wichtig ist auch das neue Traktverfahren, mit dem wir eine jährliche revierweise Kontrolle durchführen werden.

#### Landesvertretung:

Wie will man gegensteuern, wenn der getätigte Abschuss nicht ausreicht?

Reinhard Neft: Die Jagdnutzungsanweisung lässt einen großen Spielraum z.B. bei der Preisgestaltung.

Wenn dadurch keine entsprechende Anzahl guter Jäger zu bekommen ist, muss man entsprechend reagieren.

Das Grundproblem hängt nicht von der Zahl der Reviere ab. Wichtig ist die Einbeziehung der Privaten und eine flexible Gestaltung.

Leider können bei den Kollegen von der Verwaltung keine anderen Regelungen gefahren werden, da dem ein Landtagsbeschluss entgegen steht.

#### Landesvertretung:

Was geschieht mit den Revierleitern, die nach der Ausschreibung 2007 kein Revier mehr leiten ?

Ein Problem, das sich verschärfen dürfte, wenn die 2009 vorgesehene Überprüfung ergibt, dass noch mehr Reviere abgebaut werden können?

Reinhard Neft:

Die Überprüfung 2009 ist ergebnisoffen.

Es wird dann geprüft, ob die 370 Reviere erforderlich sind oder ob auf 330 gegangen werden kann.

Gegenwärtige bleiben kaum Leute „übrig“.

Die „übrig gebliebenen“ Revierleiter, dies gilt auch für alle anderen Arbeitnehmer, werden nicht aus dem Unternehmen ausscheiden, sondern zusätzlich als Unterstützung im Bereich der Servicestellen, im Naturschutz und im Immobilienbereich eingesetzt werden.

Keiner verliert seine Aufgaben oder wird auf ein Abstellgleis geschoben!

Es gibt Revierleiter, die durchaus den Wunsch haben, kein Revier mehr zu führen, sondern gerne eine Sonderfunktion übernehmen würden.

Das wird von uns unterstützt.

Andererseits können ältere Kollegen, die vielleicht nur noch 1 - 2Jahr bis zur Pensionsgrenze haben dennoch als Revierleiter arbeiten.  
Darauf wird individuell eingegangen.

#### Landesvertretung:

Als Gewerkschaft für den so genannten „Grünen Bereich“ interessiert unsere Mitglieder natürlich der ökologische Aspekt, weshalb wir auch hierzu Fragen haben. Wie wird beispielsweise der verstärkte Entzug von Biomasse im Zuge der Energieholznutzung vor dem Hintergrund der Erfahrungen gesehen, die man mit den Auswirkungen der Streunutzung in Mitteleuropa gemacht hat ?  
Können sie einen derart massiven Eingriff ohne einen wissenschaftlichen Nachweis der Unbedenklichkeit verantworten?

Reinhard Neft:

Dies ist ein Thema, dem wir uns durch den Aufbau eines Standortinformationssystems widmen, das uns flächendeckende Informationen darüber geben soll, wo sich Problemstandorte befinden.  
Das Standortinformationssystem wird in enger Zusammenarbeit mit der LWF entwickelt.

#### Landesvertretung:

Wie lässt sich das laut dem Magazin Focus angestrebte Ziel 84 % statt bisher 45% des Einschlags maschinell durchzuführen mit dem gesetzlich verankerten Ziel einer verstärkt an natürlichen Abläufen ausgerichteten vorbildlichen Waldbewirtschaftung vereinen?

Karl Tschacha:

Die Planung für 2011 beläuft sich auf einen Anteil von 55 % für maschinelle Holzernte. Die 84 % sind wohl ein großes Missverständnis. Maschinelle Holzernte steht übrigens keineswegs im Gegensatz zur naturnahen Forstwirtschaft.

Reinhard Neft:

Die maschinelle Holzernte bietet viele Vorteile, z.B. kann selektiv über Verjüngungen genutzt werden.

Selbst mittelstarke Mischbestände oder mittelalte Eiche lassen sich nach neueren Erfahrungen gut mit Harvestern pflegen.

Nicht sinnvoll sind sie im starken Laubholz, auch wegen der Wertholzaushaltung.



Längerfristig ist etwa ein Drittel des Einschlags nicht für Harvester geeignet.

#### Landesvertretung:

Energieholz ist ein Marktsegment, das schwächere Nadelholz ist ein anderes.

Hier beobachten wir einen Boom der Großsägewerke.

Das Schnittholz geht dann in den Export bis in die USA.

Kann das sinnvoll sein und längerfristig funktionieren?

Was geschieht mit den kleineren Sägewerken, wie wirkt sich das auf die ländlichen Räume aus?

Was haben Sie mit dem Nadel-Starkholz vor?

Karl Tschacha:

Wir machen als BaySF keine Strukturpolitik. Kleine und große Sägewerke ergänzen sich und beide Gruppen sind und als Kunden lieb und willkommen.

Der Trend zu größeren Sägewerken besteht ja seit den 50er Jahren. Wir werden diesen Prozess weder beschleunigen noch bremsen.

Die Eigenvermarktung (das ist der Anteil, den die Forstbetriebe an Kunden in der Region vermarkten. Redakt.) soll bei 15 – 20 % bleiben.

Hier wird das Nadel-Starkholz sicher eine wesentliche Rolle spielen und auf gute Nachfrage treffen.

Arbeitsplätze werden letztlich nur Bestand haben, wenn sie konkurrenzfähig sind und modernsten Standards genügen. Es gibt kein Wachstum gegen den technischen Fortschritt. Deutschland ist Exportweltmeister. Hierauf begründet sich ein Großteil unseres Wohlstandes. Da kann ich nichts Schlechtes an Schnitthollexporten finden.

Reinhard Neft:

Über die Preisentwicklung als Konsequenz neuer Investitionen in Sägewerke sind wir doch alle heilfroh.

Vor kurzem lag der Durchschnittspreis für Rundholz noch bei 43 €, heute ist er weit über 50 €.

Die Nachfrage ist gestiegen. Letztlich hängt das auch mit der Entwicklung der Preise für Öl und Energie zusammen. Die Ansiedelung neuer Werke hängt von einer verlässlichen und effizienten Rundholz-Versorgung ab.

Der Rundholzexport ist deutlich zurückgegangen, das Schnittholz geht größtenteils in die Nachbarländer und die EU, nur zum Teil in die USA. Die derzeit gute Konjunktur nutzen wir, wie auch bei der Biomasse.

### Landesvertretung:

Das Unternehmen Bayerische Staatsforsten (BaySF) wird immer wieder als privatisiert bezeichnet und von Manchen „gefühlte AG“ genannt, andererseits ist im Errichtungsgesetz von Anstalt des Öffentlichen Rechts die Rede.

Wie beschreiben Sie die Unternehmensform der BaySF?

Karl Tschacha:

Nach dem Staatsforstengesetz sind wir eine Anstalt des Öffentlichen Rechts. Die Aufgaben sind dort festgelegt und ergeben sich vor allem auch aus dem Bay. Waldgesetz. Diesen gesetzlichen Auftrag nehmen wir gerne an und versuchen diesen nach privatwirtschaftlichen Prinzipien möglichst effektiv effizient erfüllen. Dazu gehören auch die ökologischen Ziele. Oder anders ausgedrückt: Wir sind ein Unternehmen der Öffentlichen Hand mit privatwirtschaftlichen Grundsätzen.

### Landesvertretung:

Sie haben wiederholt eine Umsatzrendite von 15 % als wichtiges Ziel herausgestellt. Warum verwenden Sie die Kennziffer Umsatzrendite und nicht die forstwirtschaftlich geläufige Kennziffer Reinertrag pro ha oder pro fm?

Warum wählen Sie eine so hohe Umsatzrendite, wenn die erfolgreichsten Autobauer z.B. in Spitzenjahren 10 % erreichen, wobei es bekanntlich auch immer wieder Jahre mit großen Verlusten gibt?

Karl Tschacha:

Umsatzrendite ist die gebräuchlichste Kennziffer, die überhaupt verwendet wird. Aussagefähig ist sie vor allem innerhalb einer Branche und muß natürlich immer in Zusammenhang mit anderen Kennzahlen gesehen werden.

Die Autobauer erzielen hohe Umsätze, bei wertmäßig hohen Zukäufen von Bauteilen und Komponenten, sogenannte Vorleistungen. Somit können sich keine so hohen prozentualen Umsatzrenditen ergeben.

In der Urproduktion, zu der die Forstwirtschaft gehört, sind 15 % gut möglich, weil die zugekauften Vorleistungen, etwa im Vergleich zur Automobilindustrie, gering sind.

15 % bei normaler Marktlage sind realistisch. Andere Forstunternehmen haben noch höhere Renditen.

Der öfters angesprochene Stockverkauf, selbst wenn er rechnerisch zu einer höheren relativen Rendite führt, wird nicht angestrebt. Stockverkauf ist nicht unser Ziel.

Landesvertretung:

Wie beschreiben Sie das Unternehmensziel der BaySF?

Karl Tschacha:

Ziel ist es, die ökologischen, ökonomischen und sozialen Kriterien weiter zu verbessern. Diese sind in der sog. Balanced Score Card (BSC) definiert. Die Erfüllung der insgesamt ca. 20 verschiedenen Größen wird ebenfalls mit Hilfe der BSC gemessen. Die BSC wird mit dem Nachhaltigkeitsbericht im Frühjahr veröffentlicht.

Landesvertretung:

Abschließend interessiert uns noch eines:

Haben die BaySF eine Vision? Bitte skizzieren Sie diese?

Reinhard Neft:

Wir wollen der führende Forstbetrieb Mitteleuropas sein, mit naturnahem Waldbau, hoher Qualität der Wälder, aber auch in ökonomischer und sozialer Hinsicht.

Dazu werden wir noch einige Jahre brauchen. Das Potential dazu ist im Unternehmen vorhanden.

Wir wollen naturnahe Forstwirtschaft mit wirtschaftlichen Erfolg, keine Extremvarianten, wir wollen auch weiterhin den Waldzustand verbessern.

Uns ist klar, dass wir an den Taten gemessen werden.

Landesvertretung:

Ihrem letzten Satz haben wir nichts hinzu zu fügen.

Wir danken ihnen für das Gespräch.